

STELLEN SIE IHRE SEEFRAGE



Mine, geborgen aus der UC61 (Chatelle & Tison, 1927)

Über 1500 flämische Wissenschaftler und Verwalter haben das Meer und die Küste zu ihrem beruflichen Wirkungskreis gemacht. Liegt Ihnen etwas auf dem Herzen, dass Sie immer schon gern über das salzige Nass, die Dünen, den Strand oder unsere Flussmündungen wissen wollten? Stellen Sie dann die Seefrage und wir suchen für Sie die Antwort!

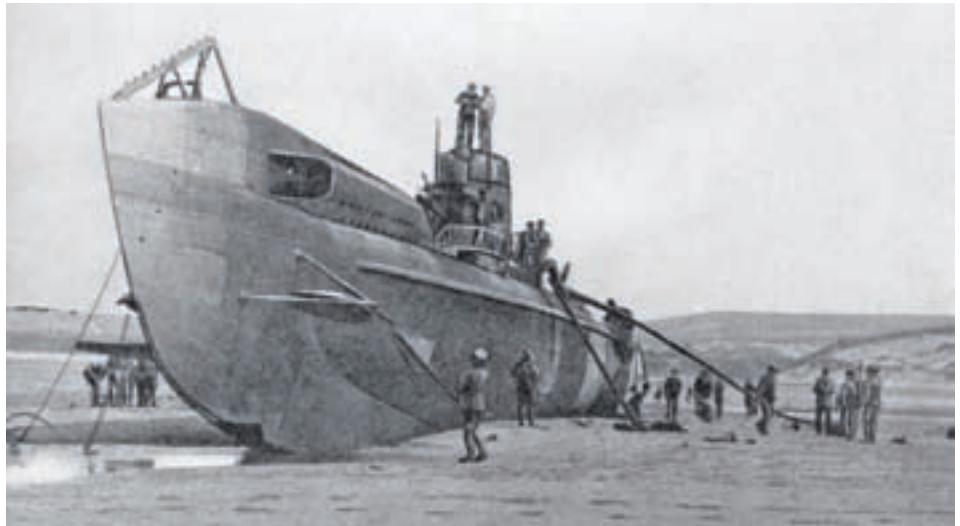
WAS HABEN DIE BELGISCHE KAVALLERIE, EIN DEUTSCHES U-BOOT UND DER GRANATWERFER VAN DEUREN GEMEINSAM?

Manchmal können Ereignisse eine bemerkenswerte Wendung nehmen. Oder was halten Sie von der Frage: Was verbindet ein deutsches U-Boot, die belgische Kavallerie und einen Erfinder von Granatwerfern miteinander?

DAS TRAURIGE SCHICKSAL EINES DEUTSCHEN U-BOOTS IN WISSANT

Dass das Meer zwischen der nordfranzösischen und der englischen Küste mit seinem großen Gezeitengefälle eine Menge Überraschungen birgt, wussten auch die Kapitäne der kleinen deutschen U-Boote nur allzu gut. Sie operierten von Zeebrügge und Oostende aus mit speziell für dieses Gebiet konstruierten U-Booten. Kapitän Georg Gerth, der Befehlshaber der UC 61, musste das am eigenen Leibe erfahren, als er am 25. Juli 1917 den Befehl für seine 5. Gefechtsmission erhielt. Die UC 61 war ungefähr 50 Meter lang und hatte 25 Mann Besatzung. Sie wurde am 16. Dezember 1916 in Betrieb genommen und war als Minenleger ausgerüstet. Das U-Boot hatte 18 Seeminen an Bord, verfügte aber auch über eine Kanone und drei Torpedolancierrohre.

Die Mission hatte den Auftrag, die französisch-britischen Absperrungen in der Meerenge von Calais zu durchbrechen und danach Minen in die Fahrtrinnen vor den Häfen von Boulogne und Le Havre zu legen. Kapitän Gerth versuchte deshalb zwischen Cap Blanc Nez und Cap Griz Nez direkt an der Küste entlang zu fahren. Er hatte jedoch die Fahrinne tiefer



Das von belgischen Kavalleristen in Wissant „gefangen genommene“ deutsche U-Boot UC 61 (Chatelle & Tison 1927)

eingeschätzt, als es tatsächlich der Fall war. Plötzlich hörte die Besatzung, wie das Schiff mit dem Kiel auf Sand lief. Das U-Boot hatte sich auf einer Sandbank festgefahren und warrettungslos verloren.

DIE BELGISCHE KAVALLERIE IN DER HAUPTROLLE

Gerth wusste, dass es nicht lange dauern würde, bevor der Turm des U-Boots bei Ebbe an der Wasseroberfläche erscheinen würde. Es blieb ihm und seinen Leuten also nichts anderes übrig, als das Boot zu verlassen, zu zerstören und sich danach gefangen nehmen zu lassen. Einige französische Zollbeamte, die bei Wissant Posten bezogen hatten, hörten eigenartige Geräusche in der tiefschwarzen Nacht. Sie benachrichtigten die nächstliegende Streitmacht und zwar das 5. Regiment der Lanzen, eine belgische Kavallerieeinheit. Einige zig Kavalleristen rückten aus und sahen, wie die deutsche Besatzung in der Bucht von Wissant verzweifelt versuchte, die UC 61 zu zerstören. Es gelang ihnen, das U-Boot zu sprengen und in zwei Teile zu zerlegen. Der dadurch entstandene Brand konnte schnell mit Meerwasser gelöscht werden. Die belgischen Kavalleristen standen dabei und sahen ruhig zu. Nach der Gefangennahme erhielt die deutsche Besatzung den Befehl, zwischen den Lanzern zu Pferd zu Fuß nach Calais zu laufen. Das Wrack wurde zurückgelassen. An Bord befanden sich noch etliche Seeminen, die bei der Sprengung nicht explodiert waren.

VAN DEUREN UND SEIN MÖRSER

In Calais hörte der belgische Pionieroffizier Pierre Van Deuren die Geschichte der gefangen

genommenen deutschen U-Bootbesatzung. Er beschäftigte sich gerade sehr intensiv mit dem von ihm entworfenen Schützengrabenmörser, der seinen Namen trug und suchte nach Möglichkeiten, wie man diese Waffe – montiert auf der Back oder dem Quarterdeck eines Schiffes – im Kampf gegen U-Boote einsetzen könnte. Da Paris inzwischen die Genehmigung erteilt hatte, die belgische Waffe auf französischen Frachtschiffen zu installieren, benötigte man genaue Richtlinien und Schusstabellen für die Benutzer. Das belgische Kriegsministerium beauftragte das Atelier von Van Deuren damit, die Bestellung so schnell wie möglich auszuführen. Die Waffe war inzwischen durch Tests auf See vom Stützpunkt Calais aus wesentlich verbessert worden. Es bestand jedoch noch die große Frage, wie ein feindliches U-Boot reagieren würde, wenn es von den Granaten getroffen würde und dann explodierte. Genau dieser Aspekt konnte jetzt im September 1917 an dem bei Wissant gestrandeten deutschen U-Boot getestet werden. Da die UC 61 bei Flut 4 bis 5 Meter unter der Wasseroberfläche lag, war es auch möglich, die Wirkung der Explosionen auf ein untergetauchtes U-Boot zu untersuchen.

Zuerst wurde das Ziel vom Strand aus unter Beschuss genommen. Die Geschosse landeten perfekt in unmittelbarer Nähe des Ziels. Die 15. Granate schlug sogar so nah neben dem Ziel ein, dass der Schock der Explosion auch die rund 10 Seeminen, die sich noch im Bug des Schiffs befanden, in einer Kettenreaktion zur Explosion brachte. Der Vorsteven des U-Boots wurde dabei völlig zerstört. Die französische Bewertungskommission war tief beeindruckt.

Luc Vandeweyer